

Schwerte

Amtliches



Zeitung.

Kreisblatt

für den Landkreis Dortmund und den Kreis Sörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mark 50 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentlich eine Gratisbeilage „Familienfreund“.

Insertionsgebühr für die sechsspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
außerhalb des Leserkreises 15 Pfg.; Reklamen 30 Pfg.
Redaktion, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

20. Jahrgang.

Nr. 150.

Schwerte, Donnerstag, 15. Dezember 1887.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Amtssekretär Heinrich Niehaus zu Bienen ist nach Erlass des Herrn Oberpräsidenten vom 24. Novbr. der Stelle des ausgeschiedenen Amtssekretärs Hofmann im ersten Stellvertreter des Standesbeamten für den Landesausschuss Amt Bienen auf Widerruf beauftragt und heute in sein Amt eingeführt worden.
Dortmund, den 9. Dezember 1887.
Der Landrat: v. R. u. f. h.

Bekanntmachung.

Die von der Gemeindevertretung zu Schwering-Weiden unterm 14. November fr. gehaltene Wahl des Landwirts Diedrich Redert gt. Kersten zum Vorsteher der Gemeinde für die Funktionsperiode 1. Dezember 1887 bis dahin 1893 ist durch Verfügung des Herrn Landrats vom 28. v. Mts. Nr. 1328 bestätigt worden.
Der Gewählte ist am 7. d. Mts. von mir vereidigt und in sein Amt eingeführt.
Castrop, den 9. Dezember 1887.
Der Amtmann, J. B.:
Schulte-Hauegel, Beigeordneter.

Die Lage in Paris.

Am 3. Dezember wurde Sadi Carnot vom Nationalkongress in Versailles zum Präsidenten der französischen Republik gewählt und zwar vereinigten die Republikaner ihre Stimmen auf ihn mit seltener Einigkeit. Der neue Präsident betonte in seiner Dankrede auf die Glückwünsche der Kammerpräsidenten, daß ihm diese Einigkeit besondere Freude bereitet habe, daß er hoffe, sie werde auch in Zukunft um alle Republikaner ihr Band schlingen. Wenn Herr Carnot dies wirklich gehofft hat, so ist er sehr schnell aus seinem schönen Traum erwacht. Frey war fort, mit ihm waren die schmutzigen Ständalgeschichten begraben. Das neue Staatsüberhaupt war ein hochgeachteter Mann und man hätte eigentlich annehmen sollen, daß sich alle „großen“ Geister der Republik um ihn sammeln würden, um dem Lande durch ein geistiges und geistiges Regiment zu beweisen, daß die republikanische Staatsform doch nicht so gering zu achten sei, wie von den Monarchisten behauptet wird. Selbstverleugnung war in diesem Moment eine Pflicht für die republikanischen Parteiführer. Der Patriotismus mußte ihnen sagen, daß es sich für jetzt nur darum handle, ein aus tüchtigen Männern bestehendes Ministerium zu bilden, nicht darum, in diesem Ministerium der Erste zu sein. Das hat wohl ziemlich ganz Europa erwartet, als aus Paris die republikanischen Eintrachtshymnen ertönten, über ganz Europa hat sich auch total getäuscht. In Paris schlägt der wahre Patriotismus jetzt tödlich; was die Handlungen der Parteiführer anbelangt, ist der trassierte Egoismus, der Kampf um die Macht.

Nach zwei Wochen hat Präsident Carnot ihnen geholt, bis es ihm gelungen ist, sein

erstes Ministerium zu bilden. Diese Ministerjagd war ein wirres und entwürdigendes Schauspiel. Das Staatsoberhaupt jagt hinter allen her, die ihm nur geeignet erscheinen, ein neues Kabinett zu bilden; er bittet und bettelt, und wenn endlich ein Ministerium bis zur Konstituierung fertig, dann schreit die gegnerische Presse los, die neue Regierung werde gleich bei ihrem ersten Auftreten in der Kammer gebührend empfangen, nämlich durch ein Mißtrauensvotum zum Rücktritt gezwungen werden. Der Premierminister in spe verliert bei dieser Ankündigung den Mut, und Präsident Carnot beginnt seine Suche von neuem. Namentlich die Radikalen haben etwas an Angriffen gegen die gemäßigten Ministerkandidaten geübt, ihre Beschimpfungen und Ausfälle sind von maßloser Heftigkeit gewesen, und die Folgen davon zeigen sich deutlich in Auburnins Revolver-Attentat gegen Jules Ferry. Die Radikalen sind in der Kammer nicht so stark, als die Republikaner gemäßigter Richtung, aber mit den alle Zeit zum Ministerstürzen bereiten Monarchisten haben sie die Mehrheit, und dann versuchen sie am lauteften und rücksichtslosesten zu schreien. Und so war es von je in Paris, daß das größte Ansehen der genos, welcher den größten Mund hatte.

Die Zustände in der Pariser Deputiertenkammer sind bei der gegenwärtigen bodenlosen Uneinigkeit der republikanischen Parteien absolut unhaltbar, und wenn das Ferry-Attentat auch tiefen Eindruck gemacht hat, so ist doch schwer nur an einen Ausgleich zu denken. Der Haß der Radikalen gegen die Gemäßigten ist zu groß, als daß er in Güte beigelegt werden könnte. Jede der beiden Parteien will das Staatsruder Frankreichs in der Hand halten und von den fritten Pfeilschöpfen der Ministerien Besitz nehmen. Unter solchen Umständen und bei der andauernden Feindseligkeit der monarchistischen Abgeordneten, die den Ausschlag in der Deputiertenkammer geben, kann sich kein einziges Ministerium, mag es gestaltet sein, wie es will, für längere Zeit am Ruder halten, und auch Carnots erstes Kabinett wird den Frühling schwer erreichen. Der Präsident mag es mit einem zweiten und dritten Ministerium versuchen, immer wird das Resultat daselbe sein, denn Frankreich beifügt zur Stunde keinen Staatsmann, der im stande wäre, die widerstrebenden Elemente mit gewaltiger Faust zusammen zu schweißen. Am Ende bleibt nur eins übrig, Kammerauflösung und Appell an das Land, damit dieses eine feste republikanische Mehrheit in das Parlament sendet, aus welcher dann das Kabinett zu nehmen ist. Das Mittel ist nicht ganz gefahrlos, weil es auch den Monarchisten neue Vorteile bringen kann, aber es gibt kein anderes. Die jetzigen

Zustände diskreditieren die Republik im Lande in allerstärkster Weise, und da kann nur noch eine Radikalkur helfen.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

(Montagsitzung.) Zunächst wurde der Gesetzentwurf betr. die Einführung der Reichsgewerbeordnung in Elsaß-Lothringen, wo noch das französische Gewererecht besteht, beraten. Jemand, welcher Widerspruch wurde nicht erhoben, die zweite Lesung findet deshalb gleich im Plenum statt. Es folgte erste Beratung des Gesetzentwurfes betr. die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen. Das Gesetz wurde einer Kommission überwiesen.

(Dienstagsitzung.) Die zweite Lesung der Kornzollvorlage wurde bei gut besetztem Hause begonnen. Da sich die ganze Zentrumspartei sehr auf einen Zollsatz von 5 M. für Roggen und Weizen (pr. 100 Kilo) geeinigt hat, so erschien die Annahme dieses Gesetzes (statt der 6 M. der Regierungsvorlage) sicher. Bei der Abstimmung wird der Zollsatz von 6 M. (Regierungsvorlage) für Weizen und Roggen mit 238 gegen 108 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen Deutschkonserver, sowie ein Teil der Freikonserver und des Zentrums. Dagegen wird der Zollsatz von 5 M. für Weizen mit 227 gegen 125, der Zollsatz von 5 M. für Roggen mit 213 gegen 126 Stimmen angenommen. Wetterberatung: Mittwoch 11 Uhr.

Kaiser Wilhelm, der sich recht wohl befindet, empfing am Montag den Besuch der Großfürstin Katharina von Rußland und hatte mit dem Minister von Puttkamer und dem Grafen Herbert von Bismarck Konferenzen. — Die Kaiserin Augusta empfing am Sonntag nachmittag das Reichstagspräsidium in kurzer Audienz. Der Kronprinz von Griechenland, welchem der Kaiser den Schwarzen Adlerorden verliehen, ist am Montagabend von Berlin nach Athen abgereist.

Der Kronprinz, dessen Allgemeinbefinden täglich besser wird, hat die Wagenfahrten ganz aufgegeben, geht entweder spazieren oder benutzt die ihm zur Verfügung gestellte italienische Dampfnacht. Dr. Wadenzie kehrt nicht nach San Remo zurück. Die Wiener Med. Zentral-Ztg. schreibt, daß allerdings die Ärzte an der Richtigkeit ihrer Krebsdiagnose zu zweifeln begonnen hätten und glaubten, es handle sich um die heilbare Keimkopf-Knorpel-Entzündung, die dem Krebs sehr ähnlich ist. Dagegen erhält das Londoner Regierungsblatt „Standard“ vom letzten Sonntag ein Telegramm aus San Remo, in welchem gesagt wird, das bösartige Gewächs am Keimkopf des Kronprinzen sei unzweifelhaft Krebs, die Ärzte hätten ihre Ansicht nicht im mindesten geändert. Aber da das Gewächs nur von kleinem Umfange, hoffen die Ärzte, daß die wunderbare Körperkonstitution des Kronprinzen für lange Zeit einen unglücklichen Ausgang verhindern werde.

Aus einem Brief der Deutschen Kronprinzessin, datiert San Remo, 7. Dezember, ist die Rat.-Ztg. in der Lage, folgenden Auszug zu geben: „Wir machen eine schwere Prüfungszeit nach allen Richtungen durch; aber das Gefühl, daß die Nation uns nicht vergißt, mit uns hofft, mit uns fühlt, ist ein unendlich trostreiches, erhebendes und beglückendes. Wenn es Gott so will, wird dieses Vertrauen auch ferner dem Kronprinzen als kostbares Gut erhalten bleiben und ihn zur Erreichung seiner Ziele die beste Hilfe sein. Wie viel Zeit ihm noch beschieden werden soll, wer kann es wissen? Aber wenn man ihn so frisch und blühend sieht, kann man nur seinen Kräften und seiner guten Natur vertrauen und daran glauben, daß ihm die Gesundheit zur Erfüllung seiner Pflichten nicht fehlen wird, wenn er auch im günstigsten Fall noch lange sich wird schonen müssen und seine Stimme wenig wird gebrauchen können.“

Fürst Bismarck hat in Friedrichsruhe an einem Anfall von Darmkolik gelitten. Das Uebel ist aber bereits gehoben, und der Kanzler bedarf nur noch Diät und Ruhe. Er hatte sich bereits seit Mittwoch voriger Woche unwohl gefühlt, und bekam dann in der Nacht zum Samstag einen Kolikanfall. Professor Schwenninger kam am Samstag nach Friedrichsruhe, reiste aber am Sonntag schon nach Berlin zurück, da teurerlei Gefahr vorlag. Am Sonntag ist Fürst Bismarck, der nur noch einige Tage Ruhe bedarf, schon wieder ausgefahren. Gerüchte von einem Schlaganfall sind total falsch.

Die Nachrichten aus St. Petersburg lauten heute ruhiger. Es scheint, daß die Stimmung über das zur Zeit zwischen Rußland und Oesterreich obwaltende Verhältnis eine friedlichere geworden ist. Petersburger Korrespondenten, die als zuverlässig bekannt sind, äußern ernsthafte Zweifel, ob die russischen Truppenisolationen nach der galizischen Grenze, deren Umfang durch aus nicht feststeht, als kriegerische Vorbereitungen oder nicht vielmehr als organisatorische Maßregel zu betrachten sind. Zugleich wird versichert, daß in Petersburg ernsthafte Absichten außer in den Redaktionen einiger Zeitungen nicht bestehen. Auch die besonders herzliche Art, in der beim Georgsfest der Dauphin aus dem Deutschen Kaiser ausgebracht und aufgenommen worden ist, kann als ein günstiges Symptom gedeutet werden, als welches das Verbleiben Ralnochy's auf seinem Posten ganz sicher zu betrachten ist. Die Berliner „Kreuzzeitung“ tritt in einem Ton, der auf gute Information schließen läßt, dafür ein, daß der Zar nicht nur gegen Deutschland freundlich gesinnt sei, sondern auch einer kriegerischen Lösung der bulgarischen Frage sich nicht geneigt zeige, daß aber in seiner Umgebung eine starke Kriegspartei existiere, der die Friedenspartei bis

* Weihnachtsüberraschungen.

Eine Erzählung aus dem Leben von A. Volkmann.
(Nachdruck verboten.)

Rudolf und Marie waren nun schon zwei und einen halben Monat verheiratet; zehn Wochen, nein, ganz genau gerechnet einundfünfzig Tage waren verheiratet, seit Marie das elterliche Haus verlassen und Rudolf mit ihr, obgleich letzterer Vater und Mutter immer noch mehr als ein Räuber, der ihnen den besten Schatz gestohlen, denn als Sohn erschien. Aber er war nun einmal eins mit Marie, ganz unmöglich von ihr zu trennen, und so mußten sie sich endlich bequemen, statt von „den Kindern“ zu sprechen, „den Kindern“ zu denken.

Großmutter, welche im geheimräthlichen Hause zwei ganz allerliebste Stuben, hinten nach den Gärten hin, aus gelegen, bewohnte, wurde es viel leichter, Rudolf als zur Familie gehörig zu betrachten. War er doch der Enkel ihrer liebsten Freundin und sie kannte ihn von seiner Geburt an. Hatte sie es nicht stets als ein Vorzeichen betrachtet, daß er und Marie für einander bestimmt wären, seit letztere als vierjähriges Kind laut weinend zu ihr gekommen war und geschluchzt hatte: „Großmutter, Rudolf will mich doch nicht heiraten, er hat es gesagt und ich habe den ganzen Tag alles gethan, was er gewollt hat!“ Und hatte nicht der Angeklagte als verstockter Sünder geantwortet: „Nachden wollen immer für alles gleich was wieder haben.“

Hatte nicht die Großmutter mit eigenen Ohren ein andermal gehört, wie Rudolf sich mit seinem Bruder Max gezaunt und dabei gesagt hatte: „Nachden heirate ich, und nicht Du“, und hatte sich nicht der Bruder darauf resigniert auf die Tischkante gesetzt und drohend gesagt: „Gut, heirate sie; aber Du ländigst gegen das neunte Gebot, das sage ich Dir.“ Worte, über die der ruhmlose Rudolf nur gelacht hatte. War da ein andermal Ende vorauszuweisen gewesen, als das, welches nun am 1. Oktober dieses Jahres vor Briefkasten und Standesamt besiegelt worden und in allen Zeitungen öffentlich zu lesen gewesen war?

Alles in allem: Rudolf war Großmutter's Herzblatt und leider wußte er das.

Mit wem aber hielt es eigentlich Onkel Nikolaus? Großmutter's Sohn und Mutter's leiblicher Bruder, den man fälschlich einen alten Junggesellen nannte, während er doch ein junger Mitgehilfe war? Jung von Jahren, alt an Jahren, zwar seit dem letzten Kriege dienstfähig, aber fähig zu allem Guten und Fröhlichen, zu Scherz und Karrenspießen? Onkel Nikolaus war Marien's Ideal gewesen, seit sie zum erstenmal ihr erstes Kinderköpfchen an seine glänzenden Epauletten gelegt, seit er sie zum erstenmal mit einer Zuckerrübe beschenkt hatte. Das war lange, lange her. Aber die Freundschaft war geblieben, Zeit und Umstände hatten sie nur immer mehr befestigt. „Nachden kann alles vom Onkel Nikolaus erlangen“, war stehende Redensart im Hause, und obgleich letzterer sich hoch erhoben über „Weiberherrschaft“ und „Frauenlaune“ bückte, so war es doch eine Thatsache, daß er auf ihr bittendes Kommando unermüdlich Trepp auf Trepp auf lief, ja sogar in den Läden Besorgungen für sie machte. Alles aus Liebe!

Aber nun war's vorbei damit. Er hatte nichts mehr für das Kind zu thun und schenkte sich fast das Herz nach ihm aus. Es war aber auch so unheimlich still im ganzen Hause nach der unruhigen Hochzeitszeit geworden; Großmutter empfing keine „Dämmerungsbesuche“ mehr von ihrem Nachfalter, so nannte Onkel Nikolaus den dunkelhaarigen Rudolf, Vater und Mutter saßen viel allein in ihren Zimmern, an den Schreibtischen, nur bei den gemeinsamen Mahlzeiten fanden die vier Zurückgebliebenen sich zusammen. „Essen und Trinken, dem Salz und Schmalz fehlte“, murmelte Onkel Nikolaus in den Bart, der täglich wider und gefährlicher emporwuchs; dann las er die Zeitung, der Vater auch, Großmutter strickte unermüdlich etwas mit ellenlangen Nadeln und Mutter unterhielt sich in einem so unelblichen Flüsterton mit ihr, daß der Onkel sich über jedes einzelne Wort langsam ärgerte.

Konnte denn nicht wenigstens irgend ein guter Freund und getreuer Nachbar kommen? Aber es war,

als wäre alles weggepustet. „Zum Glück, warum kommen denn Wengels nie mehr?“ fragte er endlich ärgerlich.

„Was sollen die jungen Leute bei uns Alten?“ antwortete die Mutter mit sanfter Stimme.

„Und Greiffs?“

„Waren krank und dürfen abends noch nicht ausgehen. Zudem ist Weihnachten vor der Thür und da mach man sich eher auch mehr als sonst zu thun.“

„Verleumdungen machen?“ höhnte der Onkel.

„Am Ende macht mir die Marie noch ein Paar Morgenstunde, Seelen Paar stehen schon ungebraucht da.“

„Marie wird wohl genug für Rudolf zu thun haben“, bemerkte die Großmutter.

„So, meinst Du? Nun ja, die gehen uns nichts mehr an, Aber wir müssen irgend etwas unternehmen, damit wir nicht ganz verpuffen und verfaulen.“

„Wollt ihr einen jour fix arrangieren“, warf der Vater ein.

„Wir werden auch ein Diner geben müssen“, meinte die Mutter.

„Wir könnten ja auch lebende Bilder stellen“, lächelte etwas boshaft die Großmutter, „etwa frei nach Müller. Du, Nikolaus, machst den Prometheus, an den Felsen der Unmöglichkeit geschmiebt; der Adler „üble Laune“ zertrübe Dir so langsam das Herz. Als abweichende Helferinnen liegen sich vielleicht Anna und Emmy Wagner bereit finden.“

Sprachlos starrte Nikolaus seine Mutter an. Endlich sagte er mit stiller Verachtung: „Na, auf solche Ideen wäret Ihr alle nicht gekommen, wenn wir noch die Kinder hätten.“

Da wir sie aber nicht mehr hier haben“, sprach der Vater, „so müssen wir uns eben in den Sachverhalt finden, so gut es geht.“

„Und uns auf einen Besuch im Sommer freuen“, fügte die Mutter hinzu.

Man sieht, das Wetter im Hause war sehr schlecht. Unter der Asche der Resignation und Zufriedenheit lühten die Kohlen der heißen Sehnsucht und verangenden Liebe. Sie sollten ein entsetzliches Feuer entzünden.

Die Großmutter legte ihr Strickzeug mit einem tiefen Seufzer zusammen. „Nun ist bald Weihnachten“, sagte sie ziemlich unvernünftig.

„Für uns gibts kein Weihnachten“, murmelte der Onkel.

„Rede doch nicht so“, bat die Mutter.

„Warum soll ich denn die Wahrheit nicht mehr sagen“, entgegnete Nikolaus trozig. „mir ist nicht wie Weihnachten zu Mute. Einen Baum machen wir doch hoffentlich nicht? Für Kinderbäume sind wir wohl zu alt und Ueberraschungen gibts für uns nicht mehr.“

„Einen Baum zünden wir doch an, nicht wahr, Vater?“

„Natürlich.“

„Ganz wie Ihr befehlt“, murmelte Nikolaus und gab der Großmutter den Arm, sie in ihr Zimmer zu geleiten, noch ein paar Donnerworte austossend, weil die Schwefelhölzer nicht am rechten Orte waren.

„Seit Marie fort ist, geht hier alles verkehrt.“

„Und Du auch“, lächelte die Großmutter.

Die Zustände im Hause waren unhaltbar und durften so nicht bleiben, das sah ein Kind ein. Konnte Rudolf je verantworten, was er gethan? Wenn nur das junge Paar erst einmal hier gewesen wäre, als Eheleute, daß die acht treuen Augen sahen, wie sie glücklich waren, — gewiß, dann würde allen die Trennung leichter sein. Aber so waren sie wie ein Sturmwind im Lärm der letzten Tage aus dem Hause gefegt, — wenn man sie doch nur einmal in Ruhe hier hätte!

Weihnachten sollten sie nicht kommen, das war abgemacht. Die Reise war anstrengend, vier Stunden Post und zwölf Stunden Eisenbahn, — und sie war sehr teuer. Das junge Paar mühte sich etwas einrichten und wenn es im Frühjahr kommen wollte, konnte es jetzt nicht auch die Reise machen. Das war alles vernünftig besprochen und beschlossen.

Aber, aber, die Kohlen unter der Bernunftsaße, — sie brannten lustig, wenn auch ungesehen, fort.

(Fortsetzung folgt.)

jetzt jedoch die Wage hält; es sei nicht ausgeschlossen, daß der Zar plötzlich allen bedrohlichen Unternehmungen Halt gebiete und sich für die Fortdauer des Weltfriedens entscheide. Schlecht stimmt damit allerdings die Meldung, daß das 5., 7., 8. und 11. russische Armeekorps auf Kriegsfuß gelegt worden sei und der Zar die 4 Kommandeure dieser Korps empfangen und mit ihnen einen Kriegsrat abgehalten habe. Die Verlegung der 13. Kavalleriedivision vom Moskau nach dem Warschauer Wilkürdistrikt wird als russische Antwort auf die österreichischen Veranlassungen gedeutet.

In Berlin erwartet man beruhigende Erklärungen aus Rußland. Obgleich Bismarck den Zaren in Berlin persönlich aufwartend gemacht hat, daß Deutschland ein Schutz- und Trugbündnis mit Oesterreich geschlossen hat, hat man in Petersburg dennoch angenommen, man werde es mit Oesterreich allein zu thun haben. Seitdem sind neue Erklärungen schwarz auf weiß nach Petersburg ergangen, welche dort jeden Zweifel zerstören müssen, daß Deutschland neutral bleiben werde, wenn Rußland Oesterreich angreife.

Der Reichsanzeiger publiziert die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Frankfurt a. M. und Umgebung bis zum 30. September 1888.

Oesterreich-Ungarn.

Unter dem Vorsitze des Kaisers fand am Dienstag vormittag in Wien eine zweite militärische Konferenz statt, an welcher der Erzherzog Albrecht, der Kriegsminister Graf Bylandt-Rheindorf, der Generalstabschef Fjhr. von Beck und verschiedene Abteilungschefs des Kriegsministeriums teilnahmen. Sofortige militärische Gegenmaßnahmen gegen Rußland scheinen auch diesmal nicht beschloffen zu sein.

Schweiz.

Die Schweizer Bundesversammlung in Bern wählte am Dienstag sämtliche jetzige Bundesräte für die neue dreijährige Amtsdauer wieder. Zum Bundespräsidenten für 1888 wurde mit 145 von 155 Stimmen der bisherige Chef des Militärwesens, Hertenstein, zum Vizepräsidenten, mit 125 von 144 Stimmen der Chef der Finanzverwaltung, Hammer, gewählt.

Frankreich.

Mit äußerster Mühe und Not ist am Dienstag das Ministerium Tirard in Paris definitiv gebildet worden. Es hat noch einen ziemlich gemäßigten Charakter, wenn es auch etwas weiter links steht, als das Kabinett Rouvier. Der Premierminister Tirard war früher schon einmal Finanzminister und hat dieses Amt auch in seinem Kabinett übernommen; der ruhige und bewährte Floarens behält das auswärtige Ministerium, General Rogerot, der Kommandeur des 8. Armeekorps, der als guter Soldat gilt, ist Kriegsminister, der wenig energische Fallières ist Minister des Innern geworden. Eine lange Lebensdauer hat das Kabinett schwerlich, über das nächste Frühjahr wird es kaum hinauskommen. In der Kammer führte es sich mit einer Votschaft des Präsidenten Carnot ein. Letzterer dankt nochmals für seine Wahl und erklärt, er werde vor allem darnach streben, die jetzigen guten Beziehungen zum Auslande und den Frieden zu erhalten. Im Innern sei vor allem eine Verjüngung der republikanischen Parteien geboten, damit an die nötigen Reformen, namentlich auf dem Gebiete der Finanzverwaltung, herangetragen werden könne. Der Präsident betont, Frankreich werde einen Beweis seiner glühenden Friedensliebe geben, wenn die Kammern eifrig an dem Reformprogramm im Innern mitarbeiten wollten. Dadurch würden gute Beziehungen zu allen Mächten gesichert. In Paris geht leider alles zu einem Ohr hinein, zum andern hinaus!

Italien.

Zwischen dem Vatikan und Brasilien ist eine eigene Differenz entstanden. Der Kaiser von Brasilien will dem Papst zu seinem Jubiläum einen Besuch abstatten, besteht aber darauf, dem König von Italien ebenfalls einen Besuch zu machen. Letzteres will der Papst nicht zugeben. Aus demselben Grunde ist bekanntlich bisher der Gegenbesuch des Kaisers von Oesterreich in Rom unterblieben.

Rußland.

An der russisch-österreichischen Grenze bei Hyssatyn sind starke Grenzverhärfungen für Ausländer eingetreten. Letztere dürfen nur nach vollzogener Leibesvisitation Rußland betreten. Es wird streng nach mitgeführten Schriften gefahndet. — Ein soeben erschienener Ministerialerlaß befiehlt die Einführung der russischen Unterrichtssprache in den deutschen Schulen von Süd-Rußland.

Westfalen und Rheinland.

* **Schwerte**, 8. Dez. Da es häufig vorkommt, daß Lehrlinge wegen geringer Zuchtigung gleich davonlaufen und von den Eltern dann in Schutz genommen werden, so machen wir darauf aufmerksam, daß Lehrlinge nach § 127 der Gewerbeordnung der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen sind und das Zuchtigungsrecht diesem oder dessen Stellvertreter daher in gleichem Maße, wie den Eltern zusteht. Die Grenze des Zwangsmittels ist durch dessen Unschädlichkeit gegeben. Erst wenn diese überschritten wird, liegt ein Mißbrauch des Zuchtigungsrechts vor.

* Ein Winter-Überzieher ist nach einer Entscheidung des Kammergerichts zum Winterzeit als ein unentbehrliches Kleidungsstück anzusehen und darf deshalb für rückständige Steuern nicht gepfändet werden, es sei denn, daß der Steuer-Erheber sich vorher vergewissert hat, daß

der Betreffende noch einen zweiten Winter-Überzieher besitzt.

Holzwickede, 13. Dez. Aus gut informierter Quelle erfahren wir, daß nunmehr die Wasserversorgung hiesiger sowie der Gemeinde Solde seitens des Unna-Königsborner Wasserwerks in kürzester Frist zur Ausführung gebracht wird. Von der in Aussicht genommenen Versorgung mehrerer Gemeinden im Ante Varop mit Wasser aus der Unna-Königsborner Wasserleitung ist, wie wir vernehmen, der hohen Kosten wegen, welche eine so ausgedehnte Rohrleitung erfordert, definitiv Abstand genommen.

Das Schöffengericht zu Hörde hatte den Bergmann Heinrich Rummel aus Solde zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt, weil derselbe im Juni 1887 den Bergmann Volkmann mit einer Bohrenstange zu Boden geschlagen, so daß der Mißhandelte bestimungslos liegen blieb. Die von Rummel gegen das Erkenntnis eingelegte Berufung hatte insofern Erfolg, als der Gerichtshof mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten und weil derselbe vor der That gereizt worden, die Strafe auf zwei Monate Gefängnis herabsetzte.

Hengsen, 12. Dez. Bekanntlich waren seitens der Kirchen- und politischen Gemeindevertretungen von Hengsen und Opherside Schritte gethan wegen der Erlangung eines besonderen Standesamtsbezirks aus den Gemeinden Holzwickede, Hengsen und Opherside, mit dem Siege in Opherside. Gegen diese Beschlüsse, soweit sie den neuen Standesamtsbezirk betreffen, hat die Gemeinde Holzwickede Protest erhoben und den Antrag gestellt, den Sitz nach Holzwickede zu verlegen. Die Gemeindevertretungen von Hengsen und Opherside, denen der Protest der Gemeinde Holzwickede zur Kenntnisnahme mitgeteilt wurde, haben nun am 6. d. Wts. einstimmig ihren früheren Beschluß aufrecht erhalten und wollen für den Fall, daß Opherside nicht Sitz des neuen Standesamts werden sollte, den Antrag stellen, eine Teilung des jetzigen Standesamtsbezirks Aplerbeck überhaupt nicht eintreten zu lassen, da eine Verlegung des Sitzes nach Holzwickede für die Bewohner der Gemeinden Hengsen und Opherside keinerlei Vorteil biete. — In diesen Sitzungen der Gemeindevertretungen von Hengsen und Opherside wurde außerdem beschloffen, zu beantragen, bei der Ausführung der Rohrleitung von der Unna-Königsborner Wasserleitung nach Holzwickede und Solde den Anschluß den Gemeinden Opherside und Hengsen an dieses Rohrnetz zu ermöglichen, weil die genannten Dörfer nur von dieser Wasserleitung mit Wasser versorgt werden können. — In Opherside wurde dann endlich noch die Anstellung eines zweiten amtlichen Fleischbeschauers beschloffen; als solcher wurde der Schmiedemeister Voßmann in Opherside gewählt.

Eine Anzahl Herren, darunter die Handelskammerpräsidenten von Dortmund und Bochum und verschiedene Handelskammer-Mitglieder, haben ein Besuchsabgeheft für Herrn v. Born eingelegt. Der Bergmann Clemens Vriesen von **Wiskungen** verunglückte am Samstag auf der Zeche „Dorffeld“ durch Kohlenfall. Derselbe ist im Krankenhaus zu Kirchlinde verstorben. — Am Montag früh verunglückte der Kohlenhauer Gustav Euz von der Zeche auf dem Giesert-Schachte der Zeche „Gladbach-Tiefbau“. Derselbe wartete im Hölz „Anton“ am Anschlag auf einen Förderwagen; plötzlich fiel ein schwerer Gesteinsblock aus dem Hängenden und traf den Genannten so unglücklich, daß der Tod sehr bald eintrat.

Von einem sonderbaren Eindringling wurden die Bewohner eines Hauses in Unna überrascht. Mitten in der Nacht wurde der Hausherr durch großes Gepolter im Hause geweckt und in der Meinung, es seien Diebe, welche das Haus vorher geschloßene Schweine stehlen wollten, alarmierte er das ganze Haus, um die Diebe abzufangen. Im Hausflur unten angelangt, sieht die Hausthür offen und die zur Dehle führende Thür ist bereits vollständig zertrümmert. Bei näherem Nachsehen steht gewöhnlich, daß dort vorhandene Viehfutter verzeihend, ein — Elefant, welcher dem gegenüber wohnenden Zirkusbesitzer Althoff aus dem Stalle ausgebrochen war und dem oben genannten Hause einen Besuch abgestattet hatte.

Aus Westfalen, 12. Dez. Schwabenstrolche kommen, wie folgendes Geschichtchen beweist, auch in dem im ganzen so grundverständigen Westfalenland wohl mal vor. In einer größeren Stadt — nicht Bedum — befindet sich in einer etwas abseits vom Verkehr gelegenen Straße eine städtische Pumpe, welche die benachbarten Haushaltungen mit dem unentbehrlichen Raß zu versorgen bestimmt ist und alljährlich vor dem Eintritt der Winterkälte zum Schutze gegen das Einfrieren mit einem warmen Strohmantel umkleidet wird. Auch dieser Tage waren wieder ein paar städtische Arbeiter mit ganzen Kunden armdicker Stroßheile zur Stelle, als ein alter Bürger hinzutrat. „De Arbeit könnt ji sparen, Rimmers, de Pump gimw sit tein Joohr kenen Tropfen Water.“ Die sogleich angestellten Ermittlungen bestätigten in der That, daß man seit zehn Jahren alle Mühe und Sorgfalt an eine lahme Pumpe verschwendet hat.

— An einer vor einigen Tagen im Ardeygebirge veranstalteten Jagd nahm auch ein Herr im Zylinder teil. Die Heiterkeit ob dieses sonderbaren Naturwunders — man denke sich nur einmal eine angeheuerte Jagdgesellschaft und einen fein aufgeputzten Herrn im Zylinder — war die Ursache, daß alle Schüsse fehl gingen und kein Häslein abgemurrt wurde. Aber furchtbare Rache wurde an dem aristokratischen Möbel genommen; von mehr denn 100 Schrotkörnern durchbohrt, konnte abends der Entzylindernde, dessen Haupt nur eine gewöhnliche Jagdmütze

krönte, seine zerschossene Angststöhre als einziges Andenken an den ersten Jagdtag mit nach Hause nehmen. Er soll sich entschlossen haben, fernerhin keine Angststöhre zu tragen.

In Nordwalde passierte ein ergötzlicher Vorfall, der leicht hätte schlimme Folgen haben können. — Es wurden nämlich in einem Gasthause 2 Kindtaufen gefeiert. — Als die lustige Kindtaufgesellschaft den üblichen Schmaus vollendet, nahm jede der Wärtinnen ihr Kind, um es nach Haus zu bringen. Aber — horribile dictu — die beiderseitigen Mütter wollten das ihnen überbrachte Kind nicht als das ihre anerkennen; es hatte eine arge Verwechselung stattgefunden. Die Freunde der Eltern läßt sich nicht beschreiben, als sie endlich wieder in den Besitz ihres richtigen Kindes kamen.

Der Oberbürgermeister von Dortmund, Herr Schuieding, hat auf den 19. d. M. eine Sitzung des Ausschusses für den Rhein-Ems-Kanal in Münster anberaumt, in welcher über die bisherigen Bemerkungen zu den Grunderwerbkosten berichtet und über einen Antrag an das Staatsministerium auf Abständnahme von dem noch restierenden Grunderwerbskostenbetrage und von der Garantieleistung beraten werden soll.

Dr. Hinzpeter, der Erzieher der Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen, hat den **Vielefelder** Blättern jeder Parteirichtung folgenden Auszug aus einem eigenhändigen Briefe des Kronprinzen an ihn zugehen lassen: „Inbém ich für beide Briefe recht von Herzen danke, kann ich mit gutem Gewissen die Mitteilung machen, daß die von den Ärzten angeordneten Mittel bald nach den Tagen der Konvaleszenz den entzündlichen Teil völlig beseitigen und daß die fatalen Erscheinungen sich zurückbilden, wobei ich mich körperlich vollkommen wohl befinde, niemals von Krämpfen, stets den guten Appetit bewahrt, auch zum Essen kommen, die mir begegnen, blühend aussehe. Abgesehen von solchen Einzelheiten, weil es mir vorkommt, als sei die an sich gewiß ernste Erkrankung einer Neubildung ungünstigen Aussehens mit bedeutenden Uebertreibungen ausposaunt worden, so daß man nicht recht an eine günstige Wendung glauben will. Der liebe Gott wird bestimmen, was für einen Verlauf das Leiden nehmen soll, dessen Pflege nächst der Kronprinzessin den besten Sachverständigen anvertraut ist, die trotz aller Anfeindungen, von denen sie ausgeht, mein volles Vertrauen besitzen. Ich verzage keineswegs und hoffe, wenn auch nach längerer Schonung, meine Kräfte dem Vaterlande dereinst wieder in alter Weise widmen zu können. Tief gerührt von den zahllosen Beweisen der Teilnahme, die mir aus dem ganzen Reiche, wie vom Auslande zugehen, erkenne ich mit aufrichtiger Teilnahme an, da man mir Vertrauen schenkt und daß auf meinen Charakter gebaut wird. Solche Erfahrungen unter solchen Verhältnissen sind ein wahrer Schatz für mich, den ich Zeit meines Lebens hoch in Ehren halten werde.“

Ein schwieriges Reiterfräulein führte ein Leutnant in **Benrath** aus. Gegen 9 Uhr abends ritt derselbe die steilen Treppen der Benrather Kaserne mit zwei Pferden, das eine als Handpferd führend, bis zum Speicher hinauf und wieder zurück.

Der kleine Rat der **Kölner** Karnevals-Gesellschaft hat eine Erklärung abgegeben, dahin gehend, daß er einen Beschluß über eine öffentliche Feier des Faschings überhaupt für taktlos und verfrüht halte, so lange das Befinden eines leider erkrankten Mitgliedes unseres hohen Herrscherhauses das ganze deutsche Volk mit den schmerzlichsten Befürchtungen erfüllt.

Großer Schneefall hat am Sonntag und Montag in Köln große Störungen im Telephon-Verkehr angerichtet.

Heer- und Marinewesen.

Durch das neue Wehrgesetz, dessen Annahme im Reichstage allseitig als zweifellos erachtet wird, kann Deutschland mit einem Schlage 1,800,000 gediente Soldaten ausbieten, mit dem Landsturm etwa 3 Millionen wehrfähiger Männer. Hierdurch würde Deutschland die Kriegsstärke Frankreichs überholt haben, da dort wegen der um 10 Millionen Einwohner schwächeren Völkzahl das jährliche Rekrutenkontingent nicht so groß sein kann, wie bei uns. Das seitherige Mehr in der französischen Kriegsstärke resultierte aus der höheren Gesamtdienstzeit der Linie und Territorial-Armee — erstere 9 Jahre, letztere 10 Jahre — welches Verhältnis infolge der erhöhten Gesamtdienstverpflichtung in Deutschland nun immer mehr zu unseren Gunsten verändert werden wird. Auch mit der Kopfstärke der russischen Armee wird das deutsche Heer in Zukunft auf ungefähr gleiche Höhe kommen, da dort zwar größere Jahreskontingente, durchschnittlich 220 000 Mann zur Einstellung gelangen, aber dafür die Dienst-

zeit nur 15 Jahre beträgt. Frankreich kann, das ist sehr wesentlich, auf dem Wege der Heeresvermehrung Deutschland nicht weiter folgen, weil ihm das Menschenmaterial dazu fehlt, Rußland kann es aber auch nicht, weil es seine Finanzen — es gibt jetzt schon ein Drittel seiner Gesamteinnahmen für Heereszwecke aus, Deutschland nur ein Sechstel — nicht gestatten. Deshalb kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die neueste Vervollkommenheit unserer Rüstung Deutschland unangreifbar macht, selbst wenn der in der Begründung der Vorlage erwähnte Fall eines möglichen Krieges auf zwei Fronten in Betrachtung gezogen wird.

Preussische Klassenlotterie.

(Eine Gewähr.)

Berlin, 12. Dezbr. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 177. königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 38896.
1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 25133.
1 Gewinn von 3000 M. auf Nr. 13471.
1 Gewinn von 1500 M. auf Nr. 79692.
6 Gewinne von 500 M. auf Nr. 7671 118934 132351 146172 167629 189130

Bermischtes.

* Das Reichsgericht in Leipzig begann den Landesverratsprozeß gegen den Kanjisten vom Bezirkspräsidium in Stralsburg, Gabannes. Nach der Anklage hat derselbe von 1880 bis 1887 eine Reihe von geheim zu haltenden Aktenstücken nach Paris gefahnt und dafür Geld erhalten. Die Zeugen, welche am Dienstag vernommen wurden, bestätigten ziemlich genau die Ausführungen der Anklage und waren für G. sehr befehdend.

* Die Reichsregierung hat bekanntlich vor kurzem das einer Londoner Privatgesellschaft gehörende Telegraphenlabel zwischen Deutschland und England für etwas über 6 Millionen Mark erworben. Die Despeschengelühren zwischen Deutschland und England sollen erheblich ermäßigt werden.

* Die Regierung von Elsaß-Lothringen hat angeordnet, daß im Reichslande Firmenausschriften und Schilder in der Regel nur in deutscher nicht in französischer Sprache abgefaßt sein dürfen.

* Die verstorbene Frau Boucicault, Besitzerin des Modewarenmagazins „Au bon Marche“ in Paris hat für die Angehörten des Geschäftes und eine Anzahl von Wohlthätigkeitsanstalten die Summe von 24 Millionen Franken hinterlassen.

* In Wien beging der Feldmarschall-Leutnant Greiner einen Selbstmord durch Erhängen. Mithilfe Vermögensverhältnisse waren die Veranlassung zur traurigen That.

„Ueber Land und Meer, Deutsche Illustrierte Zeitung“.

„Ueber Land und Meer, Deutsche Illustrierte Zeitung“, so läßt uns das allbewährte Weltblatt auf den Umschlägen der ersten uns vorliegenden Hefte seines neuen, des 30. Jahrgangs lesen, durch diesen Doppeltitel seine Verhimmelung mit letztem Journal anzeigen. Diefem Umstand ist nun aber auch durch erhöhten Glanz der Erscheinung Rechnung getragen. Gleich die wundervoll dufte Kunstbeilage, die uns als Titelbild des ersten Heftes entgegengrüßt, führt daselbe in vornehmer Weise ein. Neben einer Novelle von Paul Heyse und einem Roman von Rudolf Lindau, liegt eine annähernde Novellette von Hugo Klein im ersten Heft bereits abgedruckt vor. Ludwig Geveß, Geheimrat Dr. Koch, Emil, Granichstädt, Carl Gehrt, Dr. Carl du Prel, Dr. Emil Kolb, Ernst von Weber und andere sind durch eine beträchtliche Zahl anziehender Aufsätze fürgeren Umfangs würdig vertreten. Ein Reichthum kleiner Artikel und Notizen gibt über alle möglichen schwebenden Fragen kurzen und schlagenden Aufschluß und eine Fülle der trefflichsten Illustrationen schmücken das Journal, darunter vollendete Wiedergaben in Holzschnitt neuerer und neuester Gemälde von Gabriel Max, Hans Makart, Emil Adam, A. Lüben, Paul Ritter, Friedrich Hebbemann, S. van den Bos, L. Alvarez, W. Bedmann, Hermann Lüders, R. Köglar und anderen Künstlern. Mit solcher Trefflichkeit des Gebotenen verbunden ist ein ungemein billiger Preis, nämlich: für die Haupt-Ausgabe in Großfolio vierteljährlich (13 Wochen-Nummern) 3 Mark, das 14 tägige Heft 50 Pfg.; für die illustrierte Ausgabe auf feinst Velinpapier mit jährlich 8 Extra-Kunstablagen 6 Mark, ein weiterer Grund für uns, um das prächtige Journal allseitig warm empfehlen zu können.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 16. ds.

Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich an der Wohnung des Schuhmachersmeisters Wlb. Bodensmann zu Hohensyburg b. Weitzhofen:

1 Bullschrank, 1 zweithür. Kleiderschrank u. 1 Kommode öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung zwangsweise verkaufen.

Schwerte, 14. Dezbr. 1887.

Wag, Gerichtsvollzieher.

Parochial-Lehrer-Konferenz.

Schwerte, 21. Dezember 1887, nachmittags 3 1/2 Uhr, Vortrag: Hat der Lehrer außerhalb der Schulsunde Aufgaben gegenüber der schulpflichtigen Jugend und worin bestehen diese?

Schöne Weihnachtsarbeiten für Kinder:

Lampenschirme, von 25 Pfg. an, Lampenteller, von 18 Pfg. an, Blumentopfhüllen, von 20 Pfg. an, zum Besticken empfiehlt **Carl Braus**.

Wilh. Allmeroth, Dortmund, Westenhellweg 94, empfiehlt sein neuerbautes photographisches Atelier.

Schultaschen und Tornister

empfehlst **C. Kettler.**

Weinhandlung Hellas

garantiert naturreine griech. Weine aus eigenen Bergen. Extrakt- und alkoholfrei. Weihnachtskiste: 4 gr. Tok.-Bl. Mark 5,—, 18 gr. Tok.-Bl. Mark 20,55. Franko in ganz Deutschland. **Uppern & Ko., Hannover.**

Wurst-Fabrik von Jean Seng, Kaiserslautern

Wiener Würstchen p. Pfd. 1 M. Leberwurst, hochfein, p. Pfd. 80 J. Schwartemagen, hausgemacht, 80 J. Schinken p. Pfd. 80 J.

Prinzess-Ständer, Mora-Ständer

(Bilder-Rahmen mit Mechanik) mit fein geschliffenen Gläsern zu Bist und Kabinett (feine Ausgaben mit Blumen verziert).

Ständer mit Photographieen von 40 Pfg. an empfiehlt **C. Braus'sche Buchhdlg.**

Schwe
Saale der Wi
„Donner
5. Dezember
Große
National-K
Tiroler-Gesells
dem Fustertal.
tree 50 Pfg.

Viehster
Erg
Am
18
Ve
Tagesor
Renwahl des
Verschiedenes.
Der

Der Unterzei
den geehrten
Schwerte und U
Fleisch-M
Wlb. Du

Malzkeim
Erdußku
Erdußm
Sesamkud
Sesammel
Reismehl
s. w., u. f. r.
Schneider

Ein junges
Mäi
ir Haushalt un
ebenbei auch
gütig sein kann
angenehme Stell
Emil Sch

Ein Sohn or
mit guten
ann die Bu
unter günstigen
ernen und sofort
demselben Ge
ich im Kaufm
Julius Esser
Lett

Suche auf
erlässige
Grub
arb
Schwerter

Dr.
per Pfd. 2
St. 2—5 P

fi
lic
be
P
3
fi
f
fette
Put
2c. b
We
lung

geitig.

Gine
von 3—4
oder per 1.
Nähres

Blum
Weiß und fa

J
Frau
oder abjula
nichts hatte
Wandho
Su

Blum
Weiß und fa

J
Frau
oder abjula
nichts hatte
Wandho
Su

Blum
Weiß und fa

J
Frau
oder abjula
nichts hatte
Wandho
Su

Blum
Weiß und fa

J
Frau
oder abjula
nichts hatte
Wandho
Su

Er 6-7 Stud 1-001-1-1-1 Gymfrants-Stud



Friedr. Neuwerth, Schwerte,

empfehle zu **Weihnachten** zu außerordentlich billigen Preisen eine große Auswahl

hervorragender Neuheiten in Spielwaren aller Art,
Bilderbücher, Beschäftigungsspiele, fein dekorierte Kaffeeservice, Goldtassen, Likör- und Bieruntersätze,
Fischländer etc.;

ferner empfehle

Tisch-, Küchen- und Hängelampen,

namentlich mache ich auf die neuen

Reichs-Patentlampen

aufmerksam, deren schönes Licht bei mir im Laden zu sehen ist, außerdem sind in größter Reichhaltigkeit vorhanden:

Christbaumschmuck, Weihnachtskugeln und -Früchte, Penthin- und Wachskerzen, nur Ia. Qualität.

Gesang- und Gebetbücher, von den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden,
(Namen in Gold gratis).

Pfeifen, Stücke, Schreib- und Photographie-Albuns, Portemonnaies, Zigarrenetuis, Hosenträger etc., sowie meine sonstigen bekannten Artikel.

Durch hervorragende geschäftliche Verbindungen bin ich in den Stand gesetzt, mit jeder Konkurrenz in Sagen oder Dortmund
erfolgreich konkurrieren zu können, wovon sich jeder selbst beim kleinsten Einkauf überzeugen kann.

Reparaturen an Lampen, werden von mir prompt besorgt.

Friedrich Neuwerth.

Weihnachts- Ausverkauf!

Ich empfehle:

Regen-Mäntel in den neuesten Façons

zu 5, 8, 10, 12, 15 Mark.

Winter-Mäntel

zu 9, 12, 15, 20 Mark.

Herren-Überzieher

zu 15, 20, 25, 28, 75 Mark.

Herren-Anzüge

zu 17, 50, 20, 25, 30 Mark.

Sämtliche Waren sind aus gutem
Wollstoff angefertigt.

**Knaben-Anzüge und
Mädchen-Mäntel**

zu fabelhaft billigen Preisen in sehr großer Auswahl.

„Unterröcke, Unterjacken und -Hosen,
Tischdecken, seidene und wollene Hals-
tücher, wollene Shawls, Damen-
Hauben, Kopfschawls

in neuer Auswahl zu sehr billigen Preisen.“

Pelz-Waren

sind ganz enorm billig!

Schwarze große Damen-Muffen 1,75 Mark.

Schwarze große Damen-Muffen in solider Garantie-
Ware 3—5 Mark.

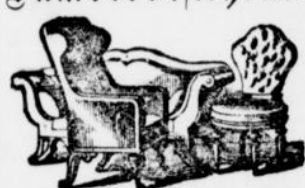
Altis-Muffe 8,75—12 Mark

Bisam-Muffe 5 Mark

Hörde.

W. Sondheim.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste



halte mein Lager in

Möbeln, Spiegeln

u. Polsterwaren,

sowie eine große Auswahl

in Rohr- u. Kindersesseln,

selbstangefertigter Schul-

tornister, Taschen, Koffer und Hosenträger einer

gütigen Beachtung bestens empfohlen. Ganz besonders

empfehle ich mich in Anfertigung von Stuhlereien jeder Art.

Wilh. Schläper, Sattler und Polsterer,

Brückenthor.

Großer Ausverkauf in Spielwaren.

Wegen Umbau meines Ladenlokals verkaufe
von heute bis

Weihnachten

zu und unter Einkaufspreis, und bietet sich des-
halb die wirklich günstigste Gelegenheit noch, um sich
feinen

Weihnachts-Bedarf

mit Vorteil einzukaufen.

Ergebenst

H. P. Sieger,

Hagen, Elberfelderstr. 76.

NB. Schaukelpferde, große von

Tornister und Schultaschen

von 85 Pfg. an.

Schraubenfrommeln

von 2 M. an.

A. Hedtler's Bettfedern- & Daunen-Fabrik

Frankfurt a. M., Hainerhof,
anerkannt leistungsfähigste und reellste Bezugsquelle garan-
tiert feinst gereinigter Bettfedern und Daunen in hoch-
feiner konkurrenzloser Ware

gute Sorte . . . per Pfd. 60 und 70 Pfg.
prima Entenfedern . . . 85, 95 u. 100 Pfg.
do. Halb-Daunen . . . 125 u. 140 Pfg.
do. weisse Federn . . . 185, 200, 250, 300 Pfg. u. s. w.
do. graue Daunen . . . 200, 250, 300 Pfg. u. s. w.
do. weisse Daunen . . . 320, 350, 400 Pfg. u. s. w.

Deckbetten in allen Dessins reichlich gefüllt von
8—20 M. Klassen hierzu von 3—10 M. prima

Barchent, federndicht.

Muster und Preiskurante gratis.

Agenten und Wiederverkäufer erhalten höheren

Rabatt.

Photographie-Albuns

in geschmackvollen und dauerhaften Einbänden empfiehlt Carl Braus.

Holz-Verkauf.

Zur Auftrage des Presbyteriums der evgl. Gemeinde zu
Ergste werde ich in dem Pastoratwalde daselbst

100 Nummern hochstämmige Eichen,

zu Bau-, Breiter, Gefähr- und Grubenholz; ferner:

50 Haufen Durchforstungsholz,

zu Nutz- und Brennholz geeignet, am

Montag, den 19. Dezember,

vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle nummerweise, meistbietend verkaufen.

Zusammenkunft bei Wirt Böhne in der Kreuzschleife
event. an Ort und Stelle.

Schwerte, im Dezember 1887.

Hohenschwert.

Das „Deutsche Tageblatt“ bringt im I. Quartal 1888
folgenden hochinteressanten Roman zum Abdruck:

Gerhard von Amyntor:

Die Gifellis. Berliner Roman

und ferner

Karl Bleibtreu:

Friedrich der Große bei Collin.

Täglich 2 mal.

Deutsches Tageblatt

(Sonntagsbeilage: „Damentwelt“).

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königsgräberstraße 41.

Das „Deutsche Tageblatt“ gehört zu den meistgelesenen großen politischen
Zeitung Deutschlands und ist die einzige konservative Berliner
Zeitung, welche täglich zweimal — Morgens und Abends — erscheint.
National und konservativ zugleich, vertritt das „Deutsche Tage-
blatt“ in erster Linie überall den Schutz und die gesunde Entwicklung der deutschen
Lebensinteressen. Dieselben können nur dann auf die Dauer mit nachhaltigem
Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie, eines starken
Heeres und die Durchführung einer vernünftigen Sozial- und Steuerreform
das Hauptbestreben aller mit Staatsfinanzen befaßten Elemente der Nation bleibt.
Hauptträger eines solchen richtigen deutschen Staatssinnes müssen die produktiven
Stände sein und immer mehr werden.

Die Kaiserliche Verfassung vom 17. November 1881 bildet die Grundlage
für jede deutsche Sozialreform.
Für die Erhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes
tritt das „Deutsche Tageblatt“ mit derselben Energie ein, mit der es die Er-
weiterung der Abgabebefreiung der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen
Handels befürwortet. „Den militärischen Angelegenheiten des In- und
Auslandes widmet das „Deutsche Tageblatt“ eine ganz besondere Aufmerk-
samkeit; es wird auch in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unter-
stützt. — Der lokale Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische
Leben mannigfaltig und lebendig wieder und in seinem Handelsbeilagen-
theil das „Deutsche Tageblatt“ mit den besten Fachblättern messen.

Das Feuilleton, von
Dr. Hans Herrig
redigiert, erfreut sich der größten Anerkennung seitens aller wirklich gebildeten
Kreise der Nation.
Außer ernstlichen und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das
„Deutsche Tageblatt“ fortlaufend Romane aus berühmten Federn.
Die Sonntags-Beilage „Damentwelt“ (mit Novellen, Räthseln etc.) gelangt
für die auswärtigen Abonnenten schon am Freitag zur Verfertigung.
In den wichtigsten Hauptstädten des Auslands hat das „Deutsche Tage-
blatt“, ebenso wie im Reich selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

Anzeigen

finden im
„Deutschen Tageblatt“

die weiteste Verbreitung nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern in
ganz Deutschland, und tragen daher stets die sicherste Bürgschaft
des Erfolges in sich.

Der Anzeigen-Preis beträgt für das Vierteljahr einschließlich
Postgebühren bei täglich zweimaliger Bestellung durch die k. Post-
anstalten nur

5 Mark 50 Pfg.

Bestellungen nimmt die nächste k. Postanstalt entgegen unter
Nr. 1633 (Post-Zeitungs-Katalog 1888).

Bilderbücher, Jugendschriften, Prachtwerke, Klassiker, Kupferstiche,

Emaill-Photographien in eleg. Rahmen
in größter Auswahl zu den bekannten billigen
Preisen. Alle nicht vorrätigen Bücher werden in kürzester
Frist geliefert.

Auswahlforderungen bereitwilligst; nach Außerhalb
franko.

Köppen'sche Buchhandlung

(Otto Uhlig) in Dortmund.

Beilage zu Nr. 150 der „Schwerter Zeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Das Ende der Steinkohlen.

Es mag vielleicht als eine müßige Frage erscheinen, wenn wir uns jetzt bereits damit beschäftigen, nach einem Ersatz der Steinkohlen zu suchen, für den Fall, daß die Vorräte dieses unschätzbaren Brennstoffes zu Ende gehen, und doch müssen wir uns gefallen lassen, daß diese Zeit, wenigstens sie noch in weiter Ferne erscheint, mit unfehlbarer Sicherheit herannahet. Tatsächlich ist es nur, sich jetzt schon Sorgen um einen Ersatz zu machen; die Erörterung der Möglichkeit desselben darf immerhin ein gewisses, zum wenigsten wissenschaftliches Interesse beanspruchen. Gesezt den Fall, daß wir die Mächtigkeit und den Umfang der in den Tiefen der Erde vorhandenen Kohlenvorräte noch bei weitem nicht kennen, so muß doch der von Tag zu Tag vermehrte Verbrauch derselben, dem, so weit wir es beurteilen können, kein irgendwie nur nennenswerter Zuwachs gegenübersteht, das Eintreten einer Periode beschleunigten, in welcher wir uns nach anderen Brennstoffmaterialien umsehen müssen. Die Steinkohlenlager sind in vergangenen Jahrtausenden entstanden, wie heute das Holz der Wälder entsteht, es sind Produkte eines durch die Sonnenwärme hervorgerufenen riesigen Pflanzenwuchses, der in der Tiefe durch später entstehende Neubildungen geologischer Formationen begraben und dort allmählich zu der festen Kohle gepreßt wurde, die heute viele Tausende von Dampfmaschinen speist. Ein derartiger Pflanzenwuchs existiert heute nicht mehr, die Holzvorräte unserer Wälder würden in kürzester Frist aufgebraucht sein, wenn wir uns ausschließlich dieses Brennstoffmaterials bedienen müßten. Von dieser Seite dürfen wir also nicht auf einen Ersatz hoffen. Nach den vorstehenden Bemerkungen, folgern wir weiter, sind die Steinkohlen gewissermaßen als Produkte aufgespeicherter Sonnenwärme anzusehen, die unserer Erde durch den besonderen Prozeß des Pflanzenwuchses, wie auch heute noch im Holz unserer Wälder, zugeführt wurde. Wenn die heute durch denselben Vorgang uns nutzbar gemachte Wärme in der Gestalt des Brennholzes nicht mehr ausreicht, so muß es für den Fall, daß ein Ersatz der Steinkohlen gefordert wird, unsere Aufgabe sein, uns zunächst auf unserer Erde nach in ähnlicher Art aufgespeicherter Wärmeverräte umzusehen, und, im Fall diese nicht in genügender Menge vorhanden sind, uns zu bemühen, die in der Jetztzeit der Erde von der Sonne zugeführte Wärme möglichst auszunutzen.

Bislang kennen wir noch keine unsren Bedürfnissen entsprechende Form von aufgespeicherter Sonnenhätigkeit als die Kohle und etwaige verwandte Produkte, wie Petroleum und Erdöl, die einer ähnlichen Entstehungsursache wie die erstere zugeschrieben werden müssen. Die Einwirkung der Sonne auf unseren Erdkörper besteht im Wesentlichen aus der Erhaltung einer wasserdampfhaltigen Atmosphäre, die durch den beständigen Wechsel der Niederschläge und der Verdunstung des Wassers die Erdoberfläche fruchtbar für den Pflanzenwuchs macht. Die Sonnenwärme verrichtet also einerseits die Arbeit des Wassertransports von der Erdoberfläche nach den

Wolken, andererseits ermöglicht sie den Pflanzenwuchs in der vorbereiteten Erdoberfläche und durch diesen wieder die Existenz einer ganzen Reihe von anderen Lebensformen animaler Natur. Diese Vorgänge dürfen wir als die Hauptprozesse bezeichnen, welche uns als Ausflüsse der Sonnenhätigkeit bekannt sind, eine Reihe anderer hingegen können wir noch nicht auf die gleiche Ursache zurückführen: hierher ist beispielsweise die Erhaltung der konstanten Zusammensetzung der Erdatmosphäre aus Sauerstoff und Stickstoff zu rechnen, welche Substanzen eine nicht unwesentliche Rolle in allen Lebensvorgängen der Natur spielen. Auf das Erdinnere hat die Sonne keinen direkten Einfluß mehr, da wir wissen, daß die Erdwärme vom Wechsel der Jahreszeiten unabhängig ist; in den größeren Tiefen unseres Erdballs können wir also nicht nach aufgespeicherter, von der Sonne ausgestrahlter Wärme suchen. Die Wärme des Erdinneren selbst, die zuweilen in den vulkanischen Ausbrüchen und zur Erscheinung kommt, kann, soweit wir bis jetzt absehen, nicht unseren industriellen, noch den direkten Lebenszwecken nutzbar gemacht werden, sondern wir sind mit unserer gesamten Organismus auf die Sonnenwärme angewiesen. Die Frage nach dem Ersatz der Steinkohlen ist daher so zu stellen: In welcher Weise machen wir uns die uns jetzt täglich von der Sonne gespendete Wärme in möglichst Ausdehnung zu Nute? Die Antwort hierauf kann jetzt noch nicht endgültig gegeben werden, wohl aber lassen sich einige Richtungen erkennen, die wir zur Erreichung jener Absicht einschlagen müssen.

Unter den Wirkungen der Sonnenhätigkeit war vorhin der Transport des Wassers von der Erde nach den Wolken erwähnt, von dort kehrt es zu unserer Erde in Form von Regen zurück, daselbst gerät es in fließende Bewegung, von den höher gelegenen Teilen der Erdoberfläche nach den tieferen. Diese Kraft unserer Ströme bildet einen nicht unwesentlichen Teil der uns zugestrahlten Sonnenwärme in umgekehrter Form. Die Bewegungserscheinungen der Atmosphäre, wie die eines Teils der Meeresströmungen, ist in letzter Zustand auf den Einfluß der Sonnenwärme zurückzuführen. Die Kraft des Wassers wie des Windes müssen wir als zwei der hauptsächlichsten Mitglieder betrachten, um die Sonnenwärme uns nutzbar zu machen. Hierzu kommt weiter die direkte Erwärmung, die wir nur in gewisser konzentrierter Form unseren Zwecken dienstbar machen können. Endlich ist noch die Kraft zu erwähnen, die in den Ebbe- und Fluterscheinungen des Meeres verborgen liegt und die, wenn sie auch nicht von der Wärmestrahlung der Sonne abhängig ist, in ihrer ganzen Erscheinung eine nicht zu unterschätzende Größe besitzt. Hiermit ist uns eine Reihe von Erscheinungen dargeboten, die alle eine Quelle von Kraft und Wärme in sich bergen, und es entsteht weiterhin die Frage, wie die genannten Hilfsmittel unseren Zwecken möglichst nutzbar gemacht werden können. Ein Teil derselben, wie Wind und Wasser, dient uns schon seit alten Zeiten; wie die anderen zu verwerten sind, dazu sind und werden noch Maschinen erfunden. Das Streben bei

Verwertung der genannten Kräfte war stets dahin gerichtet, dieselben direkt industriellen Zwecken dienstbar zu machen. Nach aller bisherigen Erfahrung reichen die so gewonnenen Kräfte nur zur Befriedigung der Bedürfnisse einiger weniger Menschen. Die Zukunft wird erfordern, von jenen Erscheinungsformen der Sonnenwärme das Maximum derselben, welches gewonnen werden kann, aufzuspeichern, und zwar wird uns von allen bekannten Hilfsmitteln hierbei die Elektrizität voraussichtlich die größten Dienste leisten. Hier heißt es also, alle Hebel ansetzen, um die bezüglichen Vorrichtungen, wie Akkumulatoren, leistungsfähig zu machen, oder neue und bessere zu erfinden, und es ist kein Augenblick zu bezweifeln, daß das erfinderische Talent die Menschheit nicht im Stich lassen wird. Wenn wir es uns auch versagen wollen, das Gebiet der Mutmaßungen zu betreten, so kann das wohl mit Sicherheit behauptet werden: das Aufhören der Steinkohlenvorräte wird eine vollkommene Umgestaltung unserer sozialen Verhältnisse, vorausgesetzt, daß dieselben bis zu jener fernen Zeit nicht andere mächtigere Umgestaltungen durchgemacht haben, mit sich führen; die Menschen, die jetzt in dichtgedrängten Scharen um jene Vorratskammern, die in Jahrtausend langer stiller Thätigkeit aufgehäuft sind, um die Steinkohlenbezirke sich sammeln, werden dann unter den Breitenkreisen die Erde am dichtesten bevölkern, wo die Bedingungen zum Auffangen der ihnen täglich gespendeten Sonnenwärme die günstigsten sind. Die Erde wird zu dieser Zeit eine Zahl von Lebewesen ernähren, deren Maximum durch die Größe jener gespendeten Wärme bedingt ist, während in der Jetztzeit, so lange wir an den Vorräten früherer Jahrtausende zehren, eine stellenweise Anhäufung über dieses Maß möglich ist.

Weihnachten.

Eier. Die letzten Wochen vor Weihnachten darf in der Küche kein Ei zum Gebrauch ausge schlagen werden; man bläst sie aus, nachdem man oben und unten eine kleine Oeffnung gemacht hat; die Schalen büßt man mit Seifenwasser ab, beklebt mittels Gummiarabikum die beiden Oeffnungen mit kleinen Sternen von Goldpapier, buntem Papier u. s. w., das übrige Ei mit kleinen Bildchen. Bei Beleuchtung sehen die so beklebten Eierschalen reizend aus.

Insekten. Schmetterlinge, Vienen, Vögelchen u. s. w. sind ein schöner Baumzinn. Sie werden nach Abbildungen gemacht, wie man sie in Naturgeschichten findet, nur etwas größer. Der Körper besteht aus Draht, welcher mit Wolle umwickelt wird, der Kopf und der Mittelförper wird durch dickeres Umwickeln ausgeprägt. Daran befestigt man die Flügel von Gold- und Silberpapier oder aus Gelatine, vervollständigt die Zeichnung mit Pinsel oder Feder und setzt Schmelzperlen als Augen an. Die Fühler und Füße werden aus ganz feinem Draht oder steifem, schwarzem Zwirn gemacht.

Nußschale als Käfer. Man drückt in die Hälfte einer Nuß ein Polsterchen aus Watte und macht den Kopf aus einem Bünd-

Amtliche Be

Bekannt

Der Wegger
Bergshofen beabs
Flur II Nr. 69
Bergshofen ein Schlo

Auf Grund der
ordnung vom 21. S
des Reichsgesetzes v
Nr. 35 und 36 de
19. Juli 1884 wird
Aufforderung befar
gegen das Projekt
Amts Aplerbeck schreib
zu Protokoll anzub
Die Beschreibung
liegen auf dem Au

Die Frist nimmt

Tages, an welchem
enthaltende Kreisb
ist für alle Einwend
rechtlichen Titeln b
Nach Ablauf d
in dem Verfahren

Zur mündliche
erhobenen Einwend
ad e der Minister
1884 Termin auf

11. Januar 1
auf dem Amtsblät
und wird besonder
Fälle des Ausblei
der Widersprech
örterung der Ein
werden. Als A
fungiert Herr Au

Hörbe, den 1
Der Vor

Auf Grund
Ordnung des G
rens bei den Kre
1884 bestimmte
regelmäßige um
Sitzungstage für
jahr 1888:

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

Mittwo

hölzchen, welches letzteres mit Wolle überwickelt und mit Perlaugen und Fühlern versehen ist. Nun nimmt man die Zeichnung der Schale mittels Feder und Tinte vor, teilt sie in Flügeldecken und Halschild, unten näht man kleine von feinem Draht an. Man kann die Flügeldecken auch vergolden oder bunt lackieren.

Ketten. Man ziehe mit einer langen Papierkette, von der Baumspitze anfangend, Guirlanden rund um den Baum von Zweig zu Zweig. An die untern Ringe jedes Bogens hänge man einen auf beiden Seiten glänzenden Kettillonorden und verteile zwischen die Kettenguirlanden silberne Rüsche, farbige Früchte, Konfett, aus Glas gedrehte Eiszapfen, vergoldete kleine Äpfel, (große sind zu schwer und verunzieren den Baum durch übermäßiges Herunterziehen der Äste) und feine, aus mattfarbigem Seidenpapier hergestellte Neze, in welche man vergoldete hohle Walnüsse lege. Volle Walnüsse würden für das leichte Neze zu schwer sein.

Körbchen. Körbchen aus der Schale einer halben Walnuß sind leicht herzustellen und sehen, mit Moos und einem kleinen Rosenknoßchen ausgelegt, allerliebst aus. Hentel und Körbchen werden mit Staniol beklebt. Der Hentel besteht aus feinem Draht und wird in eingelegte Böcher befestigt.

Industrie, Handel und Verkehr

Aus dem westfälischen Kohlenbezirk, 11. Dezember. Der Absatz der westfälischen Kohlenbergwerke an Kohlen und Kokes hat in der letzten Hälfte des verfloffenen Monats einen ungewöhnlich großen Umfang erreicht und es macht den Eisenbahnen alle Ehre, daß sie die riesige Menge von 9753 Wagenladungen von je 10 T. täglich im Durchschnitt, das sind genau 1950600 Ztr., im allgemeinen ohne erhebliche Störungen bewältigt haben. Der gesamte Eisenbahn-Absatz der bezeichneten Kohlenwerke betrug in der zweiten Hälfte des Monats November dieses Jahres 126 662 Wagenladungen von je 10 T. gegen 112 561 T. in dem vorausgegangenen vierzehntägigen Zeitabschnitt und gegen 117 736 Wagenladungen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Da die Preise im Anfange des Herbstes nicht unwesentlich erhöht worden und namentlich für Kokes erheblich höher sind als im vorigen Herbst und Winter, so machen die Zechen ein verhältnismäßig gutes Herbstgeschäft. Hoffentlich kommt nun bald der Winter mit Eis und Schnee, damit die begonnene Besserung des Kohlengeschäftes anhält und weiter fortgeschritten.

Bermischtes.

* **Hohes Schnee in Frankreich.** Französische Blätter melden von einem gewaltigen Schneefall. Die Stadt Briancon ist ganz von Schneebergen umgeben, alle Zugänge sind durch hohe Schneewälle versperrt, der Wagenverkehr ist gänzlich unterbrochen und man hat zu Schlitten seine Zuflucht greifen müssen. Ein Gleiches wird aus dem Valaisjethal gemeldet, das während zweier Tage von jeder Verbindung nach außen abgeschnitten war; dort lag der Schnee ringsumher fast 4 Fuß hoch.

* **Durch den Untergang des Dampfers „Scholten“** ist ein in den Salzwerken von Syracuse im Staat New-York arbeitender Deutscher, namens John Frost, besonders schwer betroffen worden; er hat seine Frau und acht Kinder verloren. Vor etwa neun Monaten kam Frost aus Westpreußen dort an und sparte jeden Zent, den er entbehren konnte, um das Reisegeld für seine Familie zu erschwinnen. Nachdem er die erforderliche Summe von 153

Dollars zusammengebracht hatte, kaufte er die Fahrbillets und sandte dieselben seiner Gattin zu. Frau Frost war 45 Jahre alt, die 8 Kinder standen im Alter von 22 Jahren bis zu 8 Monaten.

* Dieser Tage wurde in Calzig bei Oschatz eine Frau zur letzten Ruhe gebracht, welche innerhalb acht Tagen dreimal „gestorben“ ist. Zweimal hatten Schlaganfälle bei der Verschiedenen den „Tod“ herbeigeführt. Als beim zweitenmal die Leichenfrau bereits ihres Amtes gewaltet, auch das Auslätten schon stattgefunden hatte, ließ der Starrkrampf nach und die Totgelaubte erwachte wieder. Erst beim drittenmal konnte der Tod ärztlicherseits konstatiert werden.

* **Unglaublich!** Aus Pest wird berichtet: Eine im Eisenburger Komitate gebürtige Zigeunerin trieb sich bettelnd in diesem Bezirke herum, und machte vorigen Sonntag die Wahrnehmung, daß ihr zehn Monate altes Kind, welches sie auf dem Rücken mit sich trug, gestorben sei. Sie eilte in die nächste Gemeinde, um dort die Beerdigung zu bewerkstelligen. Man zeigte sie jedoch aus dem Dorfe, und so irrte das arme Weib vier Tage lang, mit der Leiche auf dem Rücken von Ort zu Ort, bis endlich ein katholischer Geistlicher sich ihrer annahm und die unheimliche Last zur Ruhe bettete.

* **Ausgrabungen** der unter der Leitung des Großfürsten Sergius von Rußland stehenden „Rechtgläubigen Gesellschaft“ in Palästina haben auf dem ihr überlassenen Terrain in Jerusalem zur Auffindung der alten Mauern und Thore geführt. Man glaubt, wie der „Berl. Philol. Wochenchr.“ geschrieben wird, in einem derselben die Pforte zu erkennen, welche Christus auf seinem Leidensgange durchschritt.

* **Die menschliche „Größe“** und **Schwere.** Der Anatom Professor Broca sagt, daß nach seiner Berechnung ein normal ausgewachsener Mensch so viel Kilogramm schwer sein müßte, wie er Zentimeter an Höhe mißt, nach Abzug des ersten Meters. Ein Mensch also, welcher 1 Meter 75 Zentimeter Höhengmaß hat, sollte 75 Kilogramm Körpergewicht haben. Die geschätzten Leser würden einmal eine Probe auf dieses Exempel machen!

Litterarisches.

Illustriertes Haushaltungs-Lexikon. Eine Quelle des Wohlstandes für jede Familie. Unter Mitwirkung vieler praktischer Hausfrauen in Nord, Mittel- und Süddeutschland, sowie Oesterreich und der Schweiz, herausgegeben von Louise Wilhelmi und Dr. William Löbe. Vollständiges Rezept-Handbuch für alle Bedürfnisse des Haushaltes in der Stadt und auf dem Lande. Sicherer Ratgeber und bequemes Nachschlagebuch in allen Angelegenheiten des Hauses und der Familie. Mit 10 Tafeln und 1192 Textillustrationen. Vollständig in 30 Lieferungen à 40 Bg. Uns liegen eine Anzahl von Lieferungen dieses Wertes vor, welche uns die Uebersetzung geben, daß dieses Haushaltungs-Lexikon in der That ein sehr nützliches und empfehlenswertes Buch werden wird, das in jeder Hausbibliothek eine Stelle verdient. Das Werk umfaßt Tausende von erprobten Koch-, Einmach-, und sonstigen Rezepten, Fleisch-, Gemüse- und alle sonstigen Warenkenntnisse, Regeln für Umgang und Gesellschaftsformen, Anleitung zum Gartenbau, Obst-, Gemüse- und Bienenzucht; es gibt ferner Auskunft über Erziehung, Gesundheitspflege unter Angabe vieler guten Hausmittel, Kosmetik, Toilette, Wäsche, Betten, Nahrungs- und Genußmittel, Haltung, Behandlung und Verwendung der Haustiere, Einrichtung und Unterhaltung der Wohnräume, Heizung, Lüftung, Desinfektion, Maschinen und was die tausenderlei Dinge alle sind, welche die Hausfrau zu wissen nötig hat. Das Werk ist nicht teuer. Vorrätig bei G. Brauns in Schwerte.

Jetzt bei dem Auftauchen der marokkanischen Frage bietet Alfred Stelzner im neuesten Heft der „Illustrierten Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) einen hochinteressanten Artikel, der uns auf's eingehendste von der farbenbunten, selbst unheimlichen Welt dieses Stücks des Orients unterrichtet. — Uebershaupt bietet die „Illustrierte Welt“ in diesem Jahrgang Ausserordentliches. Der Roman „Die Tochter des Kapitän“ von Rosenthal-Bonin ist so voll Leben, so spannend, enthält so viel ganz eigenartige, humoristische wie tiefere Szenen und ist dabei so belehrend, daß wir ein Erzählungswerk ersten Ranges darin erblicken müssen; ebenso fesselt und interessiert die Leser der seit kurzem begonnene Roman von Gregor Samarow: „Die Ritter des deutschen Hauses“, welcher dem Leser ein großartiges Bild deutscher Vergangenheit aufzurollen scheint. An kleineren Artikeln gefallen uns noch besonders „Die Schilderung der New-Yorker Polizei“ (mit Bildern), des „Frauentubiums in Rußland“, die „Erinnerungen aus den Feldzügen von 1866, 1870 und 71“ mit Illustrationen von H. Lüders und die Beschreibung der originellen Niesenschildkröten mit prächtiger Abbildung aus der Feder des bekannten L. Martin. Die Bilder sind der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Textes angemessen, sodaß die „Illustrierte Welt“ zu unseren besten und in ansehnlicher Preis von nur 30 Pfennig pro Heft auch zu den billigsten Familienjournalen unbedingt gerechnet werden darf.

Von der von uns bereits rühmend erwähnten **Völkerrkunde** von Prof. Dr. **Friedrich Nagel** liegt uns jetzt der zweite Band vor, über den der sonst so scharfe Kritiker des Berner „Bund“ (Dr. J. B. Widmann) bemerkt: „Das wirklich wunderbare große ethnographische Werk Nagels ist ein Unternehmungen, auf das wir unsere Leser nicht genug aufmerksam machen können. Prächtig in der Ausstattung, gibt es im Texte das Wissenswerte über alle Naturvölker der Erde nach den Beobachtungen der besten älteren, neuern und neuesten Reisebeschreiber, zu welcher letzteren Nagel selbst gehört. Behandelte der erste Band ausschließlich die Naturvölker Afrikas, so ist nun dieser zweite Band (mit über 800 Seiten) den Naturvölkern Ozeaniens, Amerikas, einiger asiatischer Inseln, dazu Madagaskars und der Polarländer gewidmet. Unermeßlich ist das kulturgeschichtliche und sonstige geistige Material, das dieser zweite Band enthält. Von dem hohen Werte dieses Buches für den Fachmann und für höhere Schulanstalten ganz abgesehen, haben wir hervor, daß es erstlich für jeden Gebildeten ein Nachschlagebuch ist, bei dem er sich über alle ethnographischen Dinge bestimmten Bescheid holen kann, sodann aber auch ein ebenso lehrreiches wie unterhaltendes Lesebuch, das demjenigen, der für Völkerrkunde Sinn hat, wahrhaft genussreiche Stunden verschaffen wird. Wir beneiden diejenigen, welche Nage haben, sich mit Nagels „Völkerrkunde“ auf das Inselreich einer stillen winterlichen Stube zurückzuziehen.“

Als preiswertes, praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle ich:

Kobseid. Bastroben (ganz Seide) **Mt. 16.80 v. Kobe**, sowie **Mt. 22.80, 28.—, 34.—, 42.—, 47.50** nadelfertig. Es ist nicht notwendig, vorher Muster kommen zu lassen; ich tausche nach dem Fest um, was nicht konveniert. Muster von schwarzen, farbigen und weißen Seidenstoffen umgeben. Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. R. Hofsch.). **Zürich.**

Warnung! Wie ein Fischmünzer versucht mit einem wertlosen Metall durch die den ächten Stücken möglichst nahe kommende Schwere, Glanz, äußere Prägung u. das flüchtige Auge des Publikums zu täuschen, gerade so verfahren gewisse, in ihrem Mittel wenig wählereiche Industrielle, welche der großartige Erfolg des Herrn Apotheker Rich. Brandt mit seinen beliebten Schweizerpillen nicht ruhen läßt. Daher Vorsicht! Man nehme beim Kaufe der Rich. Brandtschen Schweizer-Pillen die mit einem Gummibändchen um die Schachtel festgehaltene Gebrauchsanweisung ab und überzeuge sich sofort, daß auf der runden roten Etikette sich mit schwarzen Buchstaben die im Kreise gesetzten Worte „Apotheker Rich. Brandt's Schweizer-Pillen“ finden. In der Mitte des roten Grundes muß ein weißes Kreuz und darauf der Namenszug Rich. Brandt (man achte besonders auf den Vornamen Rich. Brandt) enthalten sein. Preis 1 M. in den Apotheken.

Vorstehernde
zur öffentlichen
Der Vor

Zu S
liegt ei
Aus der
Süßlich
Egeln
Mand
Und der
Und sein
Egeln
Und sei
Denn d
Mit de
Nähe
Schiff
Und d
Deutlich
Hore
Traute
Und v
Doch
Hall
Und d
Imme
„Gott